Oberlausitzer  Fama.

Eine Wochenschrift für alle Stände.

№ 49. Görlitz, Donnerstag den 5ten December 1833.

Redacteur und Verleger: J. G. Rendel.

Gedanken über das nächste Sonntags-Evangelium, Luc. 21.

„Himmel und Erde werden vergehen, aber das Wort nicht." Es giebt sich die Welt viele Mühe, das Wort zu erklären und auszulegen, und es ist ein löbliches Thun, zumal wenn sie den Sinn des göttlichen Wortes in sein Herz legt, und dem Nebenmenschen durch Liebe klar macht, daß es richtig erklärt und verstanden sey. Es thue das aber keiner in der Meinung, als sey das Wort der menschlichen Hülfe und Stütze bedürftig. Das Wort geht nie unter, und wo es unter den Menschen verkannt wird, da wird ein Tag kommen, an welchem es zum Schrecken derer, die es unterdrücken wollten, sich selbst wieder aufrichtet.

Martini.

(Fortsetzung.)

„Ich stieg vorerst in einem Gasthofe ab, um mich umzukleiden; ein Heer dienstbarer Geister, namentlich Juden, umringten meinen Wagen; ungeduldig wies ich sie zurück und eilte in das Haus; kaum hatte ich meine Adresse hervorgezogen, und fragte nach dem Hotel des Fürsten K...ki, näherte sich mir ein Jude, als dessen Factor, und bot mir seine Dienste an. Seine Gewandheit, und die Versicherung des Wirths, daß er in des Fürsten Sold stehe, überhoben mich weiterer Bedenklichkeiten, ich gab ihm eine Karte, die mich anmeldete, und es währte nicht lange, kam er mit einem Bedienten zurück, mich auf das Schloß zu laden; erwartungsvoll folgte ich ihm, nachdem ich dem Factor mein Gepäck übergeben. In dem Portal eines ansehnlichen Pallastes angelangt, gab mein Begleiter mir im gebrochnen Deutsch zu verstehn, daß wir hier zu Hause seyen. Er klingelte; ein Portier öffnete mit tiefer Verbeugung; im weiten Hausraum bewegte sich ein Troß Dienerschaft, wovon einer den Auftrag erhielt, mich zum Castellan zu führen. Wir gingen durch einen großen Hof in die weitläuftigen Hintergebäude, wo der kleine Hofstaat und auch der Castellan wohnte. Kaum war ich ihm gemeldet, kam er mir entgegen; es war ein alter, freundlicher Mann, sprach Deutsch, und bat mich, bei ihm einzutreten."

„Eine Haushälterin wurde gerufen, und ihr Aufträge für meine Einrichtung gegeben, die schnell abgethan waren; er begleitete mich nun selbst in meine Wohnung, die in der Nähe meiner Collegen lag; er nannte mir deren Zwölf, worunter ein Deutscher, Namens Braun, war.“

„Ein Landsmann! rief ich unwillkürlich vor Freuden; das Vaterland hatte mich electrisch berührt, und — ich war nicht mehr allein! Heiterer erschienen mir nun alle Gegenstände; meine Wohnung sprach mich an, die mit einem Sopha und den nöthigen Möbeln versehn war. Bald kam die Haushälterin mit Betten; ihr folgte ein Bedienter, Joseph genannt, dem ich als sein Herr vorgestellt wurde. Unterwürfig umschlang er sogleich meine Füße, ich richtete ihn auf, und der Castellan erklärte, Subordination dürfe nicht fehlen, Joseph sey mein Bedienter, er werde Alles für mich besorgen; ihm wurde noch ein sogenannter Struse zur Seite gegeben, der das Einheizen besorgte.“

„Bediene deinen Herrn gut, schloß der Castellan mit Nachdruck, entfernte sich, und gab mir die Weisung; mich rufen zu lassen, wenn es Zeit sey, dem Fürsten aufzuwarten.“

„Nun kam auch der Factor mit meinen Sachen; wie viele Hände waren beschäftigt, mir dienstbar zu seyn; Jeder paßte auf meine Winke; nie war ich in meinem Leben so bedient worden.“

„Als ich zu dem Fürsten beschieden wurde, holte mich sein Kammerdiener ab. Nun betrat ich erst das eigentliche Schloß mit seinen weiten Räumen. Er führte mich eine breite Treppe hinauf, die in der Mitte sich theilte, und jede in einen Flügel des Schlosses führte. Als mir ein Saal geöffnet wurde, staunte ich vor der Alterthümlichkeit, die darin herrschte, und auf das Grellste von dem neuesten Styl des Ganzen abstach. In Lebensgröße hing eine Reihe der Könige von Polen mit ihren Gemahlinnen an den Wänden; jedes Geräth trug den Stempel der ältesten Formen; es war kein Zweifel, daß der Fürst noch der Vorzeit huldige; in seinem Wohnzimmer fand ich dies vollkommen bestätigt. Die Gemälde an den Wänden enthielten mehrere Kriegsscenen aus der polnischen Geschichte; nichts gehörte in dieser Sphäre dem neuern Geschmack an; der Fürst, in seiner Nationaltracht, saß auf einem Armstuhl mit Leder beschlagen am Kamin, und las in einem Buche.“

„Bei meinem Eintritt begrüßte er mich als seinen neuen Hausgenossen; er sprach vollkommen Deutsch, und äußerte, daß er sich Sprachkenntnisse erworben, um keines Dolmetschers zu bedürfen. Ich muß mit den Leuten selbst sprechen können, fuhr er fort; Sie finden in meiner Capelle einen Italiener, einige Franzosen und nun auch Deutsche; die Musik ist meine Passion, ich wende viel darauf, denn sie vertreibt meine Hypochondrie, so wie dem König David das Harfenspiel. Apropos, sprach er weiter, meine jüngere Tochter Helena zeigt Genie für Musik; ich wünsche, daß Sie ihr Unterricht geben; und eine halbe Virtuosin werden Sie an meiner Stiefschwester, der Fürstin Meta, finden; Sie sehen, daß Ihre Kunst in meinem Hause geschätzt ist; es soll Ihnen an nichts fehlen.“

„Er verwies mich in meiner Einrichtung an den Castellan, bestimmte für die Woche drei Conzerte, und beschloß mit der Anzeige, so oft er mit seiner Familie speise, mit meinen Collegen bei Tafel zu erscheinen.“

„Noch haben Sie Besuche zu machen, brach er schnell ab, griff nach der silbernen Klingel, die neben ihm auf einem Tabouret stand, und als der Kammerdiener aus dem Vorzimmer erschien, befahl er, mich bei der Fürstin zu melden, wohin er mich begleitete.“

„Durch lange Gallerieen wies er mich in ein Vorzimmer, wo ich seine Antwort erwartete; ich war angenommen, und kam durch eine Reihe kostbarer Zimmer, bis in das vorletzte, wo mehrere

Kammerfrauen sich befanden, und die eine mir die Thür zu der Fürstin öffnete."

„Der Anblick war imposant; das ganze Zimmer glühte im Purpurroth, die Wände mit Damast, die seidnen Gardinen mit goldnen Troddeln, Spiegel in goldnen Rahmen, Alles in blendender Pracht."

„Die Fürstin, eine Frau von etwa vierzig Jahren, von stolzer Haltung mit Anmuth gemischt, saß mit ihren beiden aufblühenden Töchtern und deren Gouvernante an einem breiten Tisch von Ebenholz, der mit farbiger Seide belegt war, um eine Auswahl zu treffen. Die Fürstin trug ein grünseidnes Kleid, ein Blondenhäubchen auf dem schwarzen Haar, große Perlenschnuren um Hals und Hände; die Töchter waren weiß gekleidet; voll Naivetät erkannten sie mich noch von Pyrmont her. Die Fürstin redete mich herablassend an, und freute sich, wie sie sich ausdrückte, der Acquisition für ihre Capelle. Die jüngere Tochter kündigte sie mir als Schülerin an, und wünschte, außer den Conzerttagen, die langen Winterabende mit musikalischen Unterhaltungen auszufüllen."

„Sie kam auf ihre Schwägerin, nannte sie mir als eine Comteß V., doch da sie Wittwe, und ihr Verlust sich leicht errege, ziehe sie es vor, Fürstin Meta zu heißen. Sie ist noch jung, aber kränklich und traurig, und sucht die Einsamkeit; Ihre Bekanntschaft wird ihr interessant seyn, denn sie liebt leidenschaftlich die Musik. Die Dehors fordern, ihr noch heute Visite zu machen, setzte sie leicht hinzu; ich will Sie darum nicht aufhalten, und erwarte Sie morgen bei der Mittagstafel. Sie verneigte sich leicht, so auch die Andern, und ich befolgte den Wink, mich zu entfernen."

„Seufzend, der lästigen Etikette noch nicht überhoben zu seyn, ließ ich mich von einem Bedienten in den andern Flügel des Schlosses führen, und beschloß, meinen Besuch bei der kränkelnden Fürstin möglichst zu verkürzen. Als ich ihrer Wohnung näher kam, hörte ich auf dem Piano schmelzende Accorde; ich blieb stehn, und war unwillig, als sich der Bediente entfernte, und sie bei seiner Meldung verstummten."

„Erwartungsvoll sah ich der Antwort entgegen, und erhielt den Bescheid, am Ende der vor mir liegenden Reihe von Gemächern empfangen zu werden."

„Dem folgend, trat ich wie in eine neue Region; denn Alles war hier so ganz verschieden von dem, was ich bisher gesehen; Prunk und todter Glanz von dem feinsten Geschmack verdrängt, und eine fast klösterliche Stille, unterschied sich wohlthätig von dem lästigen Tumult der zahlreichen Dienerschaft."

„Ich wurde von einer ältlichen Gesellschaftsdame bewillkommt; ein Portier öffnete die Flügelthür, und ein Wink ihrer Hand hieß mich eintreten."

„Denke Dir ein geräumiges, grün gemaltes Zimmer, den Fußboden mit einem gewirkten Teppich überzogen, die Wände mit großen Spiegeln belebt, Vasen von Crystall, daran üppige Blumenpracht sich in derselben vielfach verdoppelte, und nun wieder Spiegel, die aus dem an das Zimmer stoßenden Fruchthause Orangen, Myrthen, Granaten, Cypressenbäume, Oleander, und Blumen aller Art, labyrinthisch darin zurückspiegelten, und Du hältst Dich in das Reich der Träume versetzt. Ueber dem Sopha, an welches eine Harfe gelehnt stand, hing ein Madonnenbild in verklärter Schönheit; die weiten, faltenreichen, grünseidnen Gardinen an den hohen Fenstern beschützten wie gleichsam diesen allem Zarten geweihten Raum."

„Die Fürstin, einfach in Weiß gekleidet, von dunkelblonden, ungezwungnen Locken leicht umwallt, saß noch am Flügel, dessen Töne mir so empfindlich verklungen. Sie erhob sich, begrüßte mich mit vornehmen, doch holdem Anstand, und nicht die Kranke, Abgelebte, wie ich sie dachte, sondern die in ihrem strahlend weißen Glanze, noch

in voller Blüthe geknickte Lilie stand in voller Herrlichkeit vor mir."

„Du erblickst in ihr eine wahre Nymphengestalt in den edelsten Formen; die blendend weiße Haut überfliegt, sobald ihr Inneres etwas bewegt, das ausdrucksvolle Gesicht wie mit einem Rosenhauch; in den blauen großen Augen, von langen Wimpern umschattet, liegt ein sanftes Feuer und eine Schwärmerei; das Lächeln ihres Mundes, die schönsten Zähne, ihre Sprache, jedes Einzelne macht ihr Ganzes schön; dabei giebt die Schwermuth, die auf ihrem ganzen Wesen ruht, ihr noch einen besondern Reiz, und man kann sagen, sie hat die geheimnißvolle Wiegengabe der Grazien empfangen."

„Freundlich redete sie mich an, daß ich ihr bereits durch den Fürsten, ihren Bruder, empfohlen; nehmen Sie Platz, sagte sie, indem sie sich auf das Sopha niederließ. Die Gesellschafterin rückte mir einen Stuhl. Sie werden, fuhr sie fort, unsere Capelle gut besetzt finden; doch nach dem, was ich von Ihnen gehört, denke ich, könnten Sie ihr Meister werden. Sie komponiren auch? Als ich ihr das bejahete, war sie vergnügt. Da werden Sie manche Plage mit mir haben, äußerte sie mit Anmuth, denn ich bin unerschöpflich in meinen Wünschen für Musik, ja ich lebe nur durch sie! setzte sie mit Begeisterung hinzu. Nur ihre Töne sind es noch allein, die meinem Gefühl Antwort geben, das unter den Mißklängen des Lebens verstummt. Sie senkte dabei den sinnend schwärmerischen Blick, griff einige Accorde in die ihr nah stehende Harfe, und nach einer kleinen Pause begann sie wieder das Gespräch; die Gesellschafterin mußte ihr die Noten zureichen; so Vieles lag auf dem vor uns stehenden Tisch ausgebreitet, worüber sie mich befragte, ich sie zurechtwies, und so führte die Kunstverwandtschaft uns schnell zusammen; sie zeigte mir Lieder, die ich zu componiren versprach, und als ich ihr einige Piecen auf dem Flügel vortrug, war sie darein verloren, sie fragte, wo ich meine Fertigkeit erlangt habe, und wer meine Eltern seyen."

„Die sind nicht mehr! erwiederte ich schnell, von dieser Frage ergriffen; ich stehe ganz allein; mein Vater war Musikdirector bei dem Theater zu M. und von Jugend auf mein Lehrer. Als ich meine Studien beendigt, nahm er mich in das Orchester, und das Theaterleben, von dem Idealen unzertrennlich, gab mir noch jenen poetischen Schwung, der meiner ohnedies feurigen Phantasie zur Nahrung diente, mich von der Prosa des Lebens abzog, und nur die Kunst zu meinem Beruf erkor."

„Das interessirt mich sehr! sprach die Fürstin unwillkürlich, fast mit kindlicher Offenheit; besuchen Sie mich wieder, und bringen Sie mir Musikalien mit; wählen Sie Bücher aus meiner kleinen Bibliothek; in weitere Gesellschaft — setzte sie traurig hinzu — kann ich Sie bei mir nicht laden."

„Ein leichtes Verneigen des Kopfes gab den Abschied an, und ich beurlaubte mich."

„Als ich wieder in meine Wohnung trat, sammelte ich mich erst von dem Inhalt dieser Stunden der Convenienz und der Präsentation; diesen Hausgöttern der Großen hatte ich nun gehuldigt. Meine Collegen zu besuchen, lag mir nun am nächsten, und als ich am andern Tage diese Obliegenheit erfüllte, trat ich damit zugleich in das Geschäftsleben ein, worauf, wie es sich auch weiter ergab, unser Umgang nur beruhte."

„Der Deutsche, in welchen ich besondere Erwartungen setzte, schien unempfindlich für den Vorzug der Landsmannschaft, und bald bemerkte ich, daß kleinliche Leidenschaften eines falschen Ehrgeizes jenem bessern Gefühle vorherrschte; ich zog mich also in mich selbst zurück; legte mir auch Keiner etwas in den Weg, suchte man mich sogar, so befriedigte mich doch Keiner. O, mein Freund! niemals mehr als jetzt, wo das Aussenleben mir

Alles bietet, das nichts ersetzt, was in unserm Innern lebt, dazu gehörst auch Du, mein theurer Jugendgenosse, und was dem Menschen noch später begegnet und ihn begünstigt, im Spiegel seines Innern steht seine Jugendwelt, und mahnt an das, was wir einst hatten — verloren! und beglückt mit dem, was wir erhalten, bis in das späte Alter!"

„Dafür, mein guter Moritz, laß uns Sorge tragen; unser Glück, unsere Ruhe und unser eigener Werth beruht auf solcher Ausdauer."

„Ich schließe diese Epistel mit der Bitte, mir darin nachzuahmen, da auch das Kleinste für mich Interesse hat; Du kennst ja meine Bedürfnisse. Grüße Alle, die meiner gedenken, und erhalte mir ein gutes Andenken.

Dein unwandelbarer Freund,
Adolph Reimann."

Die Zuhörer waren alle erbaut; nur Henriette, mannichfach erregt, sprach sich darüber am wenigsten aus, und brachte seiner Mittheilung nur einen kurzen, aber lebhaften Dank; und schwatzten die andern Personen, wie gut er sich einrichten würde, da es ihm nicht an Gesellschaft fehle, so meinte Henriette, unter allen werde ich den Namen Meta nicht vergessen.

Der Tag ihrer Abreise kam heran; sie durfte die Pferde nicht länger behalten. Unter Andeutungen ihres trüben Geschicks, die auf Moritz vorzüglich wirkten, fand sie den Trost, von ihm verstanden, und dadurch auch dem Geliebten klar zu seyn.

Sie schied wehmüthig von ihren so freundlichen Verwandten, die ihr noch Vieles einpackten, um nach alter Sitte auch ihrem Mann von dem Feste etwas mitzubringen.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Das neueste Stück der Gesetzsammlung enthält nachstehende Allerhöchste Cabinets-Ordre an die Herren Staatsminister von Schuckmann und Maassen, die Abänderungen im Zoll-Tarif betreffend: Auf Ihren Bericht vom 14ten d. M. verordne Ich hiermit, daß die Veränderungen in der Zoll-Erhebungsrolle vom 30sten October 1831, welche aus den Vereinbarungen mit andern Staaten über die Annahme eines gleichförmigen Zoll- und Handelssystems hervorgehen, und in der zurückgehenden von Mir genehmigten Zusammenstellung enthalten sind, bekannt gemacht, und, vom 1sten Januar 1834 an, angewendet werden. Von demselben Zeitpunkte an ist, in unmittelbarer Folge der geschlossenen Verträge, die Erhebung des Eingangszolls von den aus dem freien Verkehr der zollvereinten Staaten nach den Preußischen Landen eingehenden, ingleichen des Ausgangszolls für die nach solchen Staaten ausgehenden, endlich der Durchgangsabgaben für die aus den Vereinsländern nach dem Auslande durchgeführten oder vom Auslande ab dorthin gelangenden Gegenstände einzustellen. Da die Publikation der Zollvereinigungs-Verträge früher nicht zulässig gewesen ist; so muß das im Gesetze vom 26sten Mai 1818 §§. 25. 26. als Regel zugesicherte Verfahren, nach welchem Veränderungen des Tarifs, die von Einfluß auf die Steuerpflichtigen sind, acht Wochen vor dem 1sten Januar zur öffentlichen Kenntniß gebracht werden, eine Ausnahme erleiden, welche im gegenwärtigen Falle, unter Berücksichtigung der Vortheile, die dem Handel und Gewerbfleiße der Unterthanen aus den vorgedachten Verträgen durch Erweiterung des freien Markts erwachsen, auch dadurch sich rechtfertigt, daß die Veränderungen an den einzelnen Tarifsätzen zum größten Theil nur in Ermäßigungen gegen die bisherige Heberolle bestehen. Sie, der Finanzminister, haben

auch diesen Befehl und dessen Anlage durch die Gesetz-Sammlung zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. Berlin, den 18ten November 1833.

Friedrich Wilhelm.

In dem neuen Tarif sind die Eingangszölle und Ausgangszölle zum größten Theil ermäßiget worden, mit wenigen Ausnahmen, als Kaffee, Papier und Papier-Tapeten, für welche der Eingangszoll um etwas erhöht worden ist. Die Durchgangs-Abgaben sind besonders von den Waaren, welche auf dem linken Rheinufer oder mittelst des Rheins eingehen, und auf dem rechten Rheinufer von Friedrichshafen bis Füßen in Baiern ausgehen (oder umgekehrt) bedeutend vermindert. Der Elbzoll ist für die ganze Strecke von der Grenze gegen das Königreich Sachsen bis zur Grenze gegen Hannover und Mecklenburg, von 13 Gr. Conv. G., auf 13 Gr. 8 pf. erhöht.

Eine der friedlichsten Eroberungen, welche wohl jemals ein Staat machte, ist die Erwerbung von ungefähr 48 geographischen Quadratmeilen, welche Preußen binnen 12 Jahren, durch die Verbesserung und Berichtigung seiner Landcharten, erlangt hat. Derselbe Staat, welchen man im Jahre 1821 genau zu $5014\frac{61}{100}$ Quadratmeilen berechnete, zählt im Jahre 1833 $5062\frac{54}{100}$ Quadratmeilen. Das ganze Land enthält gegenwärtig 983 Städte, 324 landräthliche Kreise und 9 Städte, welche ganz für sich als Kreise betrachtet werden.

Man meldet aus Danzig Folgendes: Wenige Tage vor der Einschiffung der Polen nach Amerika haben einige Mädchen aus der Vorstadt, schwarze Meer, um die Erlaubniß angehalten, dahin mitgehn zu dürfen, die ihnen auch, jedoch unter der Bedingung, daß sie vorher den Männern, die sich als ihre Bräutigame nannten, angetraut wurden. Die Liebenden verstanden sich hierzu gern, der Dispens vom Aufgebot wurde ertheilt und die sofortige Trauung hatte darauf in der hiesigen katholischen Capelle statt.

Kürzlich ertrank in Nieder-Lichtenau bei Lauban in der nahe vorbeifließenden Dorfbach des Gärtners Engmann jüngster Sohn Gotthelf, 2 Jahr 10 Monate alt. Im Jahre 1822 verlor dieser Mann nicht weit von derselben Stelle schon einen Sohn, welcher sich beinahe in demselben Alter befand.

Am 23sten November hat sich in Paris ein schrecklicher Unglücksfall zugetragen. Die drei kleinen Kinder des Grafen C . . . bekamen plötzlich die heftigsten Leibschmerzen und Krämpfe, und waren nach wenigen Stunden todt. Der Verdacht einer Vergiftung war zu augenscheinlich, und es entdeckte sich auch bald, daß dieselbe durch die Nachlässigkeit eines weiblichen Dienstboten entstanden war, indem dieselbe den Kindern Obst-Speisen gereicht hatte, die in einer schlecht verzinnten Casserole erkaltet waren.

Aus Dresden wird unterm 20sten November gemeldet: Auch Advocat Mooßdorf, der wichtigste wegen politischer Vergehen Gefangene in Sachsen, ist nicht mehr! Er war in dasselbe Gefängniß (auf der Festung Königstein), wo vor Kurzem sein Gefährte Bartholdy sich erhing, gebracht worden, und hat sich dort in einem Anfalle von Verzweiflung an derselben Stelle mit einem von seinem Hemde abgerissenen Stück Leinwand erdrosselt. Tiefes Mitleid spricht sich für ihn aus. — Der Unglückliche stand erst im 31sten Lebensjahre.

In Dresden hat eine schauderhafte That die Gemüther in Bewegung gesetzt. Eine Apothekers-Frau hatte ein Pflegekind, ein Mädchen von 4 Jahren, fortwährend auf das Barbarischste gemißhandelt, so daß die arme Mutter (die Wittwe eines Finanz-Secretairs) ihr Kind wieder verlangte, was ihr jedoch von den Pflegeältern ausgeredet wurde. Neulich mißhandelte die Pflegemutter ihr Pflegekind, nachdem sie es bei der rauhesten Witterung Stunden lang ganz leicht bekleidet im Hofe hatte stehen lassen, so furchtbar, daß es unter ihren Händen verschied. Die gerichtliche Section ergab,

daß die Hirnschale durch Schläge mit einem Holze mehrfach zerschmettert war. Die Missethäterin stellte sich geisteskrank, und aus Rücksicht gegen deren Ehemann (einen geachteten Stadtrath) wurden ihr erst acht Tage nachher Amtswächter in das Haus gelegt. Das Volk erbitterte aber diese Rücksichtsnahme in so hohem Grade, daß man die Zerstörung des Hauses besorgte. Schon früher hatte dieselbe Frau ein Kind angenommen, welches plötzlich starb, so daß schon damals das nicht unwahrscheinliche Gerücht sich verbreitete, sie habe es zu Tode gemißhandelt. Endlich wurde sie am 12ten November unter großem Volkszulauf gefänglich eingezogen, und erwartet nun die gesetzliche Strafe. — Der Urheber eines vor einigen Monaten begangenen Mordes — man fand eine wohlhabende 80jährige Frau in ihrer Wohnung erdrosselt und beraubt — ist noch immer nicht entdeckt.

Bekanntmachung.

Zum öffentlichen Verkaufe des zum Zollbereiter Friedrich Ferdinand Klareschen Nachlasse gehörigen unter Nr. 806 gelegenen und auf 1695 thlr. 15 sgr. in Preuß. Courant gerichtlich abgeschätzten Gartengrundstücks im Wege freiwilliger Subhastation ist ein einziger peremtorischer Bietungstermin auf

den 11ten Januar 1834

auf hiesigem Landgericht vor dem Deputirten Herrn Ober-Landesgerichts-Referendar Eiffler, Vormittags um 11 Uhr, angesetzt worden.

Besitz- und zahlungsfähige Kauflustige werden zum Mitgebot mit dem Bemerken hierdurch eingeladen: daß der Zuschlag an den Meist- und Bestbietenden, insofern nicht gesetzliche Umstände eine Ausnahme gestatten, nach dem Termine erfolgen soll, daß der Besitz dieses Grundstücks die Gewinnung des Bürgerrechts der Stadt Görlitz erfordert und daß die Taxe in der hiesigen Registratur in den gewöhnlichen Geschäftsstunden eingesehen werden kann.

Görlitz, den 1sten November 1833. Königl. Preuß. Landgericht.

Bekanntmachung.

Zum öffentlichen Verkaufe des dem Kupferschmiede-Meister Ernst Moritz Bertram allhier gehörigen, unter Nr. 762 gelegenen, und auf 953 thlr. 15 sgr. in Preuß. Cour. gerichtlich abgeschätzten Hauses nebst Zubehör im Wege nothwendiger Subhastation ist ein einziger peremtorischer Bietungstermin auf

den 13ten Februar 1834

auf hiesigem Landgericht vor dem Deputirten Herrn Ober-Landes-Gerichts-Referendar Eiffler, Vormittags um 11 Uhr, angesetzt worden.

Besitz- und zahlungsfähige Kauflustige werden zum Mitgebot mit dem Bemerken hierdurch eingeladen, daß der Zuschlag an den Meist- und Bestbietenden, insofern nicht gesetzliche Umstände eine Ausnahme gestatten, nach dem Termine erfolgen soll, daß der Besitz dieses Grundstücks die Gewinnung des Bürgerrechts der Stadt Görlitz erfordert und daß die Taxe in der hiesigen Registratur in den gewöhnlichen Geschäftsstunden eingesehen werden kann.

Görlitz, den 15ten November 1833. Königl. Preuß. Landgericht.

Fourage-Lieferungs-Verdingung zu Rothenburg.

Da in dem, wegen Lieferung der Fourage auf das Jahr 1834 für die zu Rothenburg und Zimpel stationirenden Königlichen Landgensd'armen, am 27sten September d. J. angestandenen Licitations-Termine, Niemand erschienen ist, so wird in Gemäßheit eines hohen Regierungs-Rescripts vom 21sten d. M. ein anderweiter Termin auf

den 14ten December d. J. Vormittags 10 Uhr

hiermit anberaumt, weshalb etwanige Lieferungs-Unternehmer zu Abgabe ihrer Offerten aufgefordert werden, sich entweder in Person am genannten Tage im Königl. Landräthlichen Amte einzufinden, oder

ihre Offerten schriftlich einzusenden. Die Entrepreneurs übernehmen jedoch auch die Beschaffung der Fourage für die auf ihren Dienstreisen den Kreis Rothenburg berührenden Herren Gensd'armerie-Offiziere.

Der Bedarf für die Gensd'armen ist übrigens täglich 3 Rationen á 3 Metzen Hafer, 5 Pfd. Heu und 8 Pfd. Stroh, der Hauptbetrag daher

205 Schfl. 5 Mtz. Hafer; 49 Ctnr. 85 Pfd. Heu und 7 Schock 18 Gebund Stroh, das Gebund zu 20 Pfd.

Rothenburg, den 30sten November 1833. Königl. Landraths = Amts = Verweser von Rabenau.

Auf hiesiger Communal = Heide, im Brand = Revier, Klämptner = und Weißenbruch = District, an der Neuhammer Reviergrenze und dem Sänitzer Wege, werden

289 Klaftern 1ster Sorte á 2 thlr.
210 = 2ter = á 1 thlr. 15 sgr.
$740\frac{1}{2}$ = 3ter = á 1 thlr. 3 sgr. 9 pf.

vom 9ten December d. J. ab, zum einzelnen Verkauf, an Ort und Stelle, gegen sofortige Bezahlung, gestellt, und haben sich Kauflustige an den dort stationirten Verkäufer zu wenden.

Görlitz, den 23sten November 1833. Der Magistrat.

Mit höherer Genehmigung soll die auf der Pfarre allhier entbehrlich gewordene Scheune, welche 51 Fuß lang, 29 Fuß breit, mit Lehm gestickt, bis an den untern Riegel aber mit Holz eingefällt und mit Stroh gedeckt ist, an den Meistbietenden verkauft werden, wozu hiermit der

20ste December c., Nachmittags 2 Uhr,

auf dem Pfarrhofe allhier terminlich anberaumt wird.

Kauflustige werden zu diesem Termine eingeladen und können die festgesetzten Bedingungen sowohl auf der Pfarre allhier als auch in der Expedition der oberlausitzer Fama einsehen.

Sohra, den 25sten November 1833. Das Kirchen = Collegium daselbst.

Bekanntmachung.

Vorzüglich gute, bereits im vorigen Jahre gegrabene Braunkohlen sind auf dem Dominio Kaltwasser noch vorräthig, und werden verkauft das zweispännige Fuder zu 25 Sgr., jedoch wird bemerkt, daß bei ganz kleinen, wie auch bei sehr großen Wagen eine Ausmessung stattfinden soll, und wird dann der Preis von einem Berliner Scheffel zu $1\frac{1}{4}$ Sgr. gestellt; für das Fuder ist $1\frac{1}{4}$ Sgr. Forst über obigen Preis. Herbig.

Durch eine hohe Verordnung ist bestimmt worden, daß künftig alle politische Wochenschriften die politischen Nachrichten im Titelblatte liefern sollen, wonach also die Extra = Beilage zur oberlausitzer Fama mit Ende dieses Jahres wegfällt.

Der Pränumerationspreis des Vierteljahrgangs dieser Wochenschrift ist nunmehr 12 Silbergroschen, und es werden Diejenigen, welche auf dieselbe für das erste Quartal kommenden Jahres pränumeriren wollen, hierdurch ersucht, solches spätestens den 19ten dieses Monats zu thun, weil gleich nach genanntem Tage zur Besorgung der vorschriftsmäßigen Stempelung des erforderlichen Papiers geschritten werden und eine Nachstempelung nicht statt finden wird.

Görlitz, am 5ten December 1833. Die Redaction.

Nebst einer literarischen Beilage aus der Grüson'schen Buchhandlung in Görlitz.